

Dichterlesung im Gau Berlin / Kriegsbuchwoche 1941

Aus Anlaß der Kriegsbuchwoche 1941 wird vom Oberbürgermeister der Reichshauptstadt und der Fichte-Gesellschaft Berlin in der Reihe der *Berliner Kulturabende* am Mittwoch, dem 29. Oktober 1941, eine Dichterlesung veranstaltet.

Bruno Brehm

wird aus eigenen Werken lesen. Die Dichterlesung findet im Großen Saal des Studentenwerkes (Technische Hochschule), Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 34, unmittelbar am Steinplatz statt. Beginn 18.30 Uhr, Ende gegen 20.30 Uhr. Die Buchhandelslehrlinge und Mit-

glieder der Fachschaft Angestellte erhalten gegen Vorzeigen des Reichsschrifttumskammerausweises an der Abendkasse verbilligte Eintrittskarten zum Preise von RM —.50 (statt RM 2.—).

Der Besuch der Dichterlesungen ist für die Ausbildung der buchhändlerischen Lehrlinge von besonderer Bedeutung. Die Betriebsführer werden daher gebeten, ihre Lehrlinge zum regelmäßigen Besuch der von der Fichte-Gesellschaft Berlin laufend durchgeführten Dichterlesungen anzuhalten. Es wird in diesem Zusammenhang auf das dieser Tage durch die „Bestellanstalt“ verteilte Programm der Fichte-Gesellschaft hingewiesen.

I. V.: R. Böhmler

Zur Buchwoche

In einem vor kurzem erschienenen Entwicklungsroman, der zu einem guten Teil im Weltkrieg spielt, steht die folgende Szene: Ein junger Leutnant und ein einfacher Soldat liegen miteinander weit vor der Truppe, um ein Tankgeschütz zu bedienen. Es ist ein äußerst gefährliches Kommando, zu dem sie sich freiwillig gemeldet haben, und das schon viele Opfer forderte. Sie liegen stumm in ihren Löchern. Plötzlich unterbricht der Leutnant die Stille mit den Worten: „Was treiben Sie?“. „Ich lese, Herr Leutnant“. „Und nun geschah das“, heißt es hier weiter, „was die einsame Ode des Vorfeldes hinwegwischte und den dunklen Tag heller strahlen ließ. Der Leutnant hob sich halb empor und warf in einem sicheren Bogen Platons Phädon oder das Gespräch über die Seele hinüber zu Gerhard. Dieser fing es auf, hob sich höher und warf in derselben Bahn den Zarathustra hinüber, und die beiden Bahnen zerrissen die unaufhörlich gespannten Bogen der Granaten. Sie wurden noch ein paarmal vollbracht, diese Sprünge des Geistes in der niederziehenden Masse von Eisen und Ekrasit, und aus dem Grab erhob sich immer wieder die unbesiegbare deutsche Seele und trotzte der Vernichtung“.

Wir stellten diese Episode an die Spitze unserer Betrachtungen, denn sie macht manches Wort überflüssig, das als Ergebnis mannigfacher Überlegungen zu dem Motto der Kriegsbuchwoche 1941 zu sagen wäre.

Man hat uns früher gern, halb in mitleidigem Spott, halb in widerwilliger Anerkennung ein „Volk der Dichter und Denker“ genannt, dahinter stand — hinter Spott und Anerkennung — die Absicht, uns bei diesem Lob zu beruhigen und andere Sehnsüchte in uns zu ersticken. Vielen Deutschen war es bequem, sich das „Volk der Dichter und Denker“ nennen zu lassen, und sie taten sich noch etwas zugute darauf, festzustellen, daß eben *das* die „deutsche Sendung“ sei, die Kräfte des Geistes und des Gemütes zu pflegen und die Sprache der Macht anderen Völkern zu überlassen. Es war mit eine der Hauptaufgaben der nationalsozialistischen Bewegung, dem deutschen Volk klarzumachen, daß es ein politisches Volk werden müsse, und d. h. nichts anderes als ein Volk der Tat. Ein geordnetes Europa war nicht möglich, wenn das größte, in seiner Mitte lebende Volk dieses Erdteils sich darauf zurückzog, dem Gedicht und dem Gedanken zu leben. Das war gerade der grundlegende Irrtum vieler Deutschen in der vorangegangenen Zeit, daß sie meinten, Gedicht und Gedanke einerseits, Macht und Tat andererseits, das seien Gegensätze, und es sei für ein Volk nötig, sich für eines von beiden zu entscheiden. Gegensätze waren es wohl, aber nicht an sich und ihrer Natur nach, sondern nur solange, als die herrschenden Schichten keine Verbindung hatten mit den kulturschöpferischen Kräften der Nation. Adolf Hitler stellte diese Verbindung her; er hob damit einen verhängnisvollen Trugschluß auf und vollzog eine für Deutschlands Schicksal entscheidende Wende seiner Geschichte.

Ein „Volk der Dichter und Denker“ gewiß — denn der Reichtum an Dichtern, Denkern und anderen Kulturschöpfern, den wir der Welt geschenkt haben, gibt uns ein Recht, uns so zu nennen; aber damit ist nur die eine Seite des Deutschen unserer Zeit und der kommenden Geschlechter erfaßt. Neben ihr steht ebenso wichtig und ebenso notwendig die politische Leistung, die Tat, und zwar die Tat auf allen Lebensgebieten. Wozu dieser deutsche Mensch an soldatischer Tat fähig ist, das bewies der Weltkrieg, und das beweisen noch augenfälliger die

Leistungen, die die deutschen Heere in den verschiedenen Feldzügen dieses Krieges, ganz besonders in dem noch dauernden Feldzug im Osten vollbracht haben, Leistungen, die das weit übertreffen, was bisher für menschenmöglich gehalten wurde. Solche Leistungen haben aber zur Voraussetzung eine ganz bestimmte innere Haltung. Das ist nicht die Haltung des Träumers, des nur Dichters und nur Denkers, sondern es ist die Haltung des Täters, des deutschen Menschen, der die innere Substanz, die ihn zum Volk der Dichter und Denker hat werden lassen, in politische Einsicht und Tatbereitschaft umzuformen verstanden hat.

Das geschah im Zeichen des Nationalsozialismus und im Zeichen der Führung Adolf Hitlers. Und darum hat es einen tiefen Sinn, wenn wir in diesen Wochen höchster Kraftanspannung das deutsche Volk dazu aufrufen, sich eine Woche lang mehr als sonst der Bedeutung bewußt zu werden, die dem deutschen Buch als Ausdruck deutschen Geistes zukommt. Längst bedarf das deutsche Buch keiner Werbung mehr für seinen Absatz; denn gerade in diesem Kriege hat es zu Tausenden und Abertausenden den Weg gefunden, die vorher noch nichts von ihm und den in ihm liegenden Kräften wußten. So soll die Kriegsbuchwoche 1941 auch keineswegs als Werbeweche aufgefaßt werden, sondern als Ausdruck des in uns lebenden Bewußtseins, daß zum *Gedicht*, das unsere Dichter schaffen, und zum *Gedanken*, den unsere Denker finden, die *Tat* gehört, die Geschichte macht. Das Volk der Dichter und Denker konnte mit seinen kulturellen Leistungen in Vergangenheit und Gegenwart beweisen, daß es dem Bolschewismus überlegen ist, aber es konnte den Bolschewismus als politische und machtmäßige Wirklichkeit überwinden nur durch die Tat und als ein Volk der Tat. Beide gehören zusammen wie Tag und Nacht.

Buch und Schwert — Geist und Tat — das sind die Merkmale des neuen deutschen Menschen und die Voraussetzungen, ohne die dieser Krieg nicht zu führen gewesen wäre; und wenn es dafür über die gedanklichen Überlegungen hinaus noch eines Beweises bedurft hätte, dann ist uns dieser Beweis tausendfach und hunderttausendfach geschenkt worden in den Äußerungen über das deutsche Buch, wie sie uns in zahllosen Feldpostbriefen begegnet sind und immer wieder begegnen, und in der Bedeutung, die der deutsche Soldat, aus diesen Äußerungen zu schließen, dem deutschen Buche beimißt.

Von dem Gedanken an diese große Bedeutung, die das deutsche Buch in dem gegenwärtigen Krieg wieder spielt, und die vielleicht die herrlichste Bewährung ist, die es bisher beweisen durfte, wird sich der Buchhändler diesmal leiten lassen, wenn er sich die Möglichkeiten seiner praktischen Teilnahme an der Kriegsbuchwoche 1941 überlegt. Er muß mit seinen Lagervorräten sparsam und gewissenhaft haushalten; er kann also für einen verstärkten Absatz nicht werben; aber er kann noch manchen Volksgenossen zum Lesen hinführen, er kann mitwirken bei der Mobilisierung der Kräfte, die in den Bücherschränken noch ungenützt verborgen liegen, und er kann vor allem diejenigen beraten, die zu ihm kommen, um Bücher für ihre Angehörigen und Bekannten an der Front zu kaufen. Auf diese Weise kann er daran mithelfen, daß auch aus dem gewaltigen Ansturm, den unterweltliche Mächte jetzt gegen das Reich entfesselt haben, die deutsche Seele unüberwindbar wie je hervorgeht.